

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

NS 11

5. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten

Anfang Juli 1929

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Haupt-Schriftleitung gestattet

Nummer 13

Wozu die Kriegsschuldfrage?

Betrachtungen zur zehnten Wiederkehr des Jahrestages von Versailles

Es gibt bei uns immer noch Menschen, die sich abwenden, wenn sie irgend etwas vom Kriege hören. Sie glauben, daß sie dem Frieden am besten dienen, wenn sie den Krieg vergessen und meinen, daß auch die Kriegsschuldfrage für die gegenwärtige oder zukünftige Politik unseres Volkes nichts mehr zu bedeuten habe. Derartige Auffassungen sind weltfremd und beweisen nur, daß die Betreffenden den Zusammenhang zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, der besonders im politischen Leben eine Rolle spielt, nicht verstehen. Wir wollen daher versuchen, uns im folgenden einmal klarzumachen, wie es mit der Kriegsschuldfrage heute steht und warum wir uns noch immer mit dieser Frage beschäftigen müssen.

Was wirft man Deutschland vor?

Meistens hört man, die Regierungen der Nationen, die uns im Weltkrieg gegenüberstanden, machten uns den Vorwurf, daß wir für den Krieg allein verantwortlich sind. Das ist an sich richtig, aber es ist nicht sehr genau. Man hat sich bei Friedensschluß nicht darauf beschränkt, uns die alleinige Schuld am Kriege vorzuwerfen, sondern man hat dem deutschen Volk ganz bestimmte Dinge zur Last gelegt. In einem Gutachten, das während der Friedensverhandlungen im Jahre 1919 von einer Kommission der alliierten und assoziierten Regierungen verfaßt wurde, wird behauptet, daß die deutsche Regierung zusammen mit Österreich-Ungarn und seinen Verbündeten, der Türkei und Bulgarien, den Krieg vorsätzlich und absichtlich geplant hätte. Man stellt also die Entstehung des Krieges gewissermaßen als eine von Deutschland ausgehende Ver-

schöpfung hin. Weiter behauptet man in dem Ultimatum und in der Mantelnote vom 16. Juli 1919, in denen Deutschland zur Annahme der Friedensbedingungen unter Androhung einer Fortsetzung des Krieges gezwungen worden ist, daß der Krieg das größte Verbrechen gegen die Menschheit sei, das von einer sich als zivilisiert ausgebenden Nation begangen worden sei, um

ihre Leidenschaft nach Tyrannei zu befriedigen. Ein Beweis hierfür sei die Tatsache, daß in Europa 7 Millionen Tote begraben liegen und mehr als 20 Millionen Lebender durch ihre Wunden und Leiden hierfür Zeugnis ablegen. Diesen Behauptungen wird noch hinzugefügt, daß Deutschland den Krieg mit besonderer Grausamkeit geführt und mutwillig Feindesland zerstört habe. Der Vorwurf geht also über die Behauptung einer Mitschuld am Kriege hinaus.

Die hier wiedergegebene Auffassung wurde während des Krieges in allen Feindländern mit ungeheuren Mitteln der Propaganda verbreitet und wird noch von einem großen Teil der Bevölkerung für zutreffend gehalten. Kein Wunder, daß auch heute noch in einem großen Teil der Welt eine starke Abneigung herrscht gegen alles, was deutsch heißt. Soweit diese Anlagen in offiziellen Schriftstücken zum Ausdruck kommen, nennen wir dies die „Versailler Kriegsschuldthese“; sie umfaßt den Kommissionsbericht, eine Stelle der Einleitung und den Paragraph 231 des Friedensvertrages sowie das bereits erwähnte Ultimatum und die Mantelnote vom 16. Juli 1919.

Ist die Versailler Kriegsschuldthese zutreffend?

Diese Frage kann heute mit einem glatten „Nein“ beantwortet werden. Im Rahmen dieses Aufsatzes ist es natürlich nicht möglich, die Entstehung und den Ausbruch des Weltkrieges in allen Einzelheiten darzulegen und einen wissenschaftlichen Beweis zu erbringen, daß die in der „Versailler Kriegsschuldthese“ niedergelegte Auffassung nicht richtig ist. Aber wir möchten doch versuchen, einmal in großen Zügen die Entstehung und den Ausbruch des Weltkrieges aufzuzeigen, um dem Leser wenigstens die Möglichkeit zu geben, sich eine ungefähre Vorstellung davon zu machen, wie die Dinge sich in Wirklichkeit zugegetragen haben. Man wird dann un schwer erkennen können, daß die Auffassung, Deutschland habe den Krieg von langer Hand und planmäßig vorbereitet, nicht zutrifft.



In Sklavenketten der Kriegsschuldlüge

schöpfung hin. Weiter behauptet man in dem Ultimatum und in der Mantelnote vom 16. Juli 1919, in denen Deutschland zur Annahme der Friedensbedingungen unter Androhung einer Fortsetzung des Krieges gezwungen worden ist, daß der Krieg das größte Verbrechen gegen die Menschheit sei, das von einer sich als zivilisiert ausgebenden Nation begangen worden sei, um

ihre Leidenschaft nach Tyrannei zu befriedigen. Ein Beweis hierfür sei die Tatsache, daß in Europa 7 Millionen Tote begraben liegen und mehr als 20 Millionen Lebender durch ihre Wunden und Leiden hierfür Zeugnis ablegen. Diesen Behauptungen wird noch hinzugefügt, daß Deutschland den Krieg mit besonderer Grausamkeit geführt und mutwillig Feindesland zerstört habe. Der Vorwurf geht also über die Behauptung einer Mitschuld am Kriege hinaus.

Wie war es in Wirklichkeit?

Die europäischen Staaten standen sich, durch Bündnisse und Militärabkommen zusammengeknüpft, seit Jahren in zwei feindlichen Lagern gegenüber. Frankreich und Rußland hatten sich schon 1892 verbrüderet, und mit England schloß Frankreich 1904 die „Entente cordiale“, ein „herzliches Einvernehmen“, das auch heute noch besteht. England trat zu Rußland 1907 in ein freundschaftliches Verhältnis. Da Serbien seit den Balkankriegen 1912/13 ganz von Rußland abhing und Belgien seit 1906 geheime militärische Abmachungen mit England und Frankreich eingegangen war, hatten Deutschland und Oesterreich-Ungarn im Jahre 1914 fast ganz Europa gegen sich.

Die Ursachen dieses Zusammenschlusses der europäischen Mächte gegen Deutschland, den wir Einkreisung nennen, liegen in der Entwicklungsgeschichte Europas während der Jahrzehnte vor dem Krieg. Deutschland wollte nicht dulden, daß sich der Kolonialbesitz Frankreichs auf Marokko ausdehnte, ohne daß die deutschen Rechte genügend geschützt oder wegen des Machtwachstums ein Ausgleich von Frankreich stattfand. England befürchtete jedoch völlig unbegründet, daß Deutschland einen Hafen an der marokkanischen Küste beanspruchen würde, und so verschärfte sich im Verlauf von Krisen die Stimmung zwischen diesen Mächten. Obgleich Deutschland zuletzt 1911 klein beigab, Marokko Frankreich überließ und sich mit einer unbedeutenden Entschädigung in Afrika begnügte, blieb das Verhältnis zwischen den beiden Mächtegruppen gespannt. Der Erfolg und die Tatsache, daß sich das Bündnis mit England bewährt hatte, ließen auch den Revanchegedanken in Frankreich wieder stärker aufkommen. Hinzu kam die wachsende Furcht vor der deutschen Flotte, die die Engländer veranlaßte, an der Bündnispolitik mit Frankreich und Rußland festzuhalten. Diese politische und wirtschaftliche Rivalität zwischen den beiden Mächtegruppen wurde durch Besitzverschiebungen nach den Balkankriegen verschärft. Die Balkanstaaten Serbien, Bulgarien, Griechenland und Montenegro hatten sich, nachdem Italien den Türken Tripolis abgenommen hatte, ebenfalls gegen die Türkei gewandt und die Türken aus Europa vertrieben. Der Streit um die Beute führte zu neuen Kämpfen zwischen den Balkanstaaten selbst und veranlaßte Rumänien, in den Kampf einzugreifen, um Bulgarien den größten Teil seines Landerwerbs wieder abzunehmen. Die veränderten Besitzverhältnisse auf dem Balkan veranlaßten die Russen, ihren alten Plan, sich in den Besitz von Konstantinopel zu setzen, erneut aufzunehmen. In einer Konferenz, die unter dem Vorsitz des Zaren im Februar 1914 abgehalten wurde, wurde festgestellt, daß es nur möglich sei, den Besitz Konstantinopels auf dem Wege eines allgemeinen Krieges zu erreichen. Die Zeit hierfür hielt Rußland noch nicht für gekommen, aber man fing an, die bereits im Gang befindlichen Rüstungsprogramme mit größter Beschleunigung durchzuführen, um im gegebenen Moment das Ziel zu erreichen. Auch Frankreich trieb eine erhöhte Rüstungspolitik. Deutschland, das die Gefahr bis zu einem gewissen Grade erkannte, ging ebenfalls daran, eine Steigerung seiner Rüstungen vorzunehmen. So war ein Wettstreiten entstanden, das die allgemeine Unsicherheit erhöhte. Neben den Landheeren wurden die Flotten vermehrt. England, das bereits seit 1912 eine Marinekonvention mit Frankreich abgeschlossen hatte, stand seit dem April 1914 auch mit Rußland wegen einer Marinekonvention in Verhandlung, die bei Kriegsausbruch kurz vor dem Abschluß stand. So kam mit dem Wettstreiten und den militärischen Vereinbarungen in Europa eine Stimmung gegenseitigen Mißtrauens und der Furcht auf, bei der ein kleiner Anlaß genügen konnte, um den Kampf der beiden Mächtegruppen auszulösen.

So war es natürlich nicht verwunderlich, daß das Attentat gegen den österreichisch-ungarischen Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, am 28. Juni 1914 in Europa eine ungeheure Beunruhigung hervorrief. Als die Nachricht von der Ermordung des Erzherzogs bekannt wurde, begriff jeder, was das Attentat zu bedeuten hatte. Man ahnte, daß das Attentat einen politischen Hintergrund hatte, und sehr bald wurde bekannt, daß die Fäden der Verschwörung nach Belgrad reichten. Und da Serbien der Schilling Rußlands war, und der Gegensatz zwischen Rußland und Oesterreich während der Balkankriege offen zutage getreten war, ließ die Erregung über das Attentat kaum nach. Anfangs schien es einmal, als ob sich die Wogen wieder glätten würden, doch als am 23. Juli Oesterreich-Ungarn endlich seine Forderungen in Form eines Ultimatums an Serbien bekanntgab, setzte sofort die Erregung wieder ein.

Trotz der Ablehnung der österreichischen Forderungen durch Serbien war die deutsche Regierung, insbesondere Kaiser Wilhelm, jetzt dafür, daß die Oesterreicher von einem allgemeinen Krieg gegen die Serben absehen sollten, obgleich man vorher seine Unterstützung zugesagt hatte. Man schlug vor, Oesterreich solle sich mit einer vorübergehenden Besetzung Belgrads begnügen. Frankreich verhielt sich äußerlich still, versicherte aber unentwegt Rußland, daß es sich im Falle eines Krieges auf seine Seite stellen würde. England zeigte sich zu Anfang unentschieden, erhob aber keinen Einspruch, als ihm bekannt wurde, daß Rußland schon vor Bekanntwerden der serbischen Antwortnote an Oesterreich im geheimen Mobilisierungsvorbereitungen traf.

Während zwischen den Kabinetten der europäischen Großmächte ein lebhafter Notenwechsel stattfand, bei dem sich Deutschland, nachdem es die Gefahr eines allgemeinen Krieges erkannt hatte, auf das eifrigste bemühte, die Oesterreicher zum Nachgeben gegenüber Serbien zu bewegen, und Rußland abzuhalten, in den Konflikt einzugreifen, begann der russische Generalstab — teilweise unter Umgehung des Außenministers Sazonow — beim Zaren die Anordnung der allgemeinen Mobilisierung durchzusetzen. Dies war am 29. Juli abends. Zufällig traf kurze Zeit nach Anordnung der russischen allgemeinen Mobilisierung ein Telegramm Kaiser Wilhelms beim Zaren ein, das gewisse Mißverständnisse klärte und den Friedenswillen Deutschlands bekundete. Unter dem Eindruck dieses Telegramms befahl der Zar noch in der Nacht des 29., den allgemeinen Mobilisierungsbefehl anzuhalten. Widerstrebend und fast verzweifelt fügte sich der russische Generalstab und kam dem neuen Befehl des Zaren nach, wonach nur eine Teilmobilisierung gegen Oesterreich stattfinden sollte. Am nächsten Tage wurde nun dem Zaren mit Hilfe des Außenministers Sazonow unter Anführung falscher Gründe auseinandergesetzt, daß es doch zum Kriege kommen und die Durchführung der Teilmobilisierung dann die

Anordnung einer allgemeinen Mobilisierung erschweren würde. Obgleich der Zar erkannte, daß dies den allgemeinen Krieg bedeutete, gab er dem Drängen Sazonows nach und gab erneut seine Zustimmung für die Anordnung der allgemeinen Mobilisierung.

Hiermit hatte sich die ganze Lage mit einem Schlag geändert. Der österreichisch-serbische Konflikt trat in den Hintergrund und Deutschland war gezwungen, angesichts der russischen Mobilisierung an seine eigene Sicherheit zu denken. Es wurde daher am 31. Juli mittags, als die offizielle Nachricht über die Anordnung der russischen Mobilisierung von dem deutschen Botschafter in Petersburg eingegangen war, in Deutschland der „Zustand der drohenden Kriegsgefahr“ angeordnet, was aber noch keine Mobilisierung bedeutete. Die russische Regierung wurde aufgefordert, binnen zwölf Stunden alle Mobilisierungsmaßnahmen gegen Deutschland und Oesterreich einzustellen. Rußland beantwortete dieses Ultimatum überhaupt nicht und zwang dadurch Deutschland, sich als im Kriegszustand mit Rußland zu betrachten.

Zu gleicher Zeit war eine ultimative Anfrage an Frankreich gerichtet worden mit dem Ersuchen, zu erklären, ob es in einem deutsch-russischen Krieg neutral bleiben würde. Frankreich antwortete hierauf ausweichend, es würde tun, was seine Interessen gebieten.

Ein Versuch des Königs von England, Rußland zur Einstellung seiner Mobilisierung zu bewegen, kam zu spät. Es scheint, daß man die Zustellung dieses Telegramms an den Zaren absichtlich verzögert hat.

Die Ausdehnung des Konflikts auf ganz Europa hing nun von England ab. England wurde von Frankreich und Rußland beauftragt, seine Teilnahme am Kriege bekanntzugeben; aber für den englischen Außenminister Grey kam es darauf an, einen Grund hierfür zu finden, den die öffentliche Meinung in England verstehen würde. Dieser Grund war für ihn der Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien, von dem er wußte, daß er deutscherseits im Falle eines Krieges gegen Frankreich geplant war. Infolgedessen drehte England geschickterweise den Konflikt auf diesen Punkt ab und gab bekannt, daß es sich als im Kriege mit Deutschland befindlich betrachten würde, sobald die belgische Neutralität verletzt würde.

Frankreich, das eigentlich nur hinter den Kulissen, aber sehr energisch Rußland wie England zum Kriege getrieben hatte, machte am 1. August, am gleichen Tage wie Deutschland, mobil. Da der deutsche Kriegsplan vorsah, im Falle eines Zweifrontenkrieges sich zunächst gegen Frankreich zu wenden, erfolgte am 3. August die Kriegserklärung an Frankreich und am 4. morgens der Einmarsch in Belgien. Damit war der europäische Krieg Wirklichkeit geworden.

Natürlich enthält diese Schilderung wegen des beschränkten Raumes nicht alle Einzelheiten der Entwicklung; aber wir glauben, daß aus der Darstellung der Begebenheiten zu erkennen ist, wie falsch es überhaupt ist, einer einzelnen Regierung die Schuld am Kriege zuzubilligen. Vor allem dürfte aber aus der Erkenntnis der Ereignisse wohl hervorgehen, daß die „Versailler Kriegsschuldtheorie“, daß Deutschland den Krieg absichtlich und vorsätzlich geplant und herbeigeführt habe, in das Reich der Fabel gehört.

Ist dies alles erwiesen?

Mancher wird sich fragen: „Ist dies auch alles richtig? Ich hab's auch schon anders gehört!“ — Und er erinnert sich hierbei irgendeines Aufsatzes, in dem der Schreiber sich bemüht hat, die Versailler These zu stützen. — Nun: die deutsche Regierung hat ja ihr gesamtes Dokumentenmaterial, soweit es sich auf die Vorgeschichte und den Ausbruch des Krieges bezieht, veröffentlicht. Aus dieser Aktenveröffentlichung hat sich historisch einwandfrei ergeben, daß die Behauptung, die Deutschen hätten den Krieg von langer Hand vorbereitet, unrichtig ist. Die Dokumente über den Kriegsausbruch, von denen bis jetzt nur die deutschen und teilweise die englischen und russischen vorliegen, haben ergeben, daß der eingangs erwähnte Bericht der Kommission sich größtenteils auf Dokumenten aufbaut, die erhebliche Auslassungen enthielten und zum Teil sogar einfach gefälscht waren.

Abgesehen von diesem Dokumentenmaterial liegt heute eine umfangreiche Memoirenliteratur vor, die es ermöglicht, die Ereignisse, die zum Weltkrieg führten, näher zu erkennen und den Anteil der einzelnen Persönlichkeiten an den Ereignissen zu bestimmen. Dieses gewaltige geschichtliche Material, das in den Jahren nach dem Krieg herauskam, wurde von Fall zu Fall von Sachverständigen verarbeitet, und die Ergebnisse liegen heute in zahlreichen Büchern und Schriften vor.

Wenn man von allen Einzelheiten einmal abieht, so läßt sich das Ergebnis der gewaltigen Forschungsarbeiten, die in den letzten Jahren von in- und ausländischen Sachverständigen geleistet worden ist, dahin zusammenfassen, daß das Urteil unserer Feinde über die Schuld Deutschlands an dem Kriege, wie es in der „Versailler Kriegsschuldtheorie“ offiziell zum Ausdruck gebracht worden ist, keineswegs zutrifft. In einem kleinen Buch „Das Ausland urteilt!“ hat der Verfasser kürzlich 75 Urteile ausländischer Sachverständiger zusammengestellt, die sich gegen das Versailler Urteil ausgesprochen haben. Eines der letzten und bedeutendsten Urteile über die Schuld am Kriege, das von einem unabhängigen amerikanischen Gelehrten, Sidney B. Fay, stammt, geben wir nachstehend im Wortlaut wieder:

„Das Urteil des Versailler Vertrages, daß Deutschland und seine Verbündeten allein verantwortlich sind, müssen wir fallen lassen. Es war ein dem Besiegten vom Sieger unter dem Einfluß der Kriegsspinnhose, der Verelendung, der Unwissenheit, des Hasses und der propagandistischen Wahnvorstellungen abgepreßtes Eingeständnis.“

Wir Deutschen müssen also verlangen, daß das Versailler Urteil in der Kriegsschuldfrage beseitigt wird. — Je ruhiger und sachlicher wir dieses Ziel verfolgen, desto eher werden wir erreichen, daß die öffentliche Meinung in der Welt selbst den Willen ausbringt, von dem ungerechten Versailler Urteil abzurücken. So sehr Sachlichkeit hierbei zu fordern ist, so dürfen wir doch andererseits nicht darüber im Zweifel sein, daß dieses Ziel nur dann erreicht werden kann, wenn das deutsche Volk in dieser Beziehung geschlossen und einheitlich vorgeht und nicht eher ruht, bis die „Versailler Kriegsschuldtheorie“ beseitigt ist. Alfred von Wegerer



Sidney Bradshaw Fay
ist Professor für moderne europäische Geschichte am Smith College in Northampton (Massachusetts). In der Kriegsschuldfrage trat Fay zuerst mit Aufträgen hervor, die im Sommer 1920 in der „American Historical Review“ erschienen sind. — Fay's Buch: „The Origins of the World War“ hat in Amerika eine sehr günstige Aufnahme gefunden und darf als grundlegendes Werk für die Vorgeschichte und den Kriegsausbruch 1914 angesehen werden.

Was den Weltkrieg veranlaßte

Jeder Krieg hat seine Ursachen und seinen Anlaß. Ursache und Anlaß haben häufig nichts miteinander zu tun. Ein an und für sich unvermeidlicher Krieg wird durch einen mit seinen Ursachen in keinem Zusammenhang stehenden zufälligen Anlaß ausgelöst. Beim Weltkrieg war das nicht der Fall: hier stehen Anlaß und Ursachen in engster Verbindung. Der Anlaß zum Weltkrieg war die Ermordung des österreichischen Thronfolgers

Erzherzog Franz Ferdinand in Sarajevo am 28. Juni 1914, und dieses Attentat war das Ergebnis der jahrelangen, auf die Vernichtung Österreichs bedachten serbischen Politik. Diese Politik wurde von Rußland und dessen Bundesgenossen Frankreich gefördert, und sie stand somit mit dem Europa im Jahre 1914 beherrschenden Bündnisystem in engstem Zusammenhang. Das muß festgehalten werden: das Attentat von Sarajevo war keine vom Augenblick eingegebene Zufallstat, einiger Fanatiker, sondern es war von langer Hand mit Wissen und Willigung der serbischen Regierung durch höhere serbische Offiziere vorbereitet und bis ins einzelne durchorganisiert. Das Wesentliche dabei ist die Mitwisserschaft der damaligen serbischen Regierung, und diese Mitwisserschaft ist eine unumstößliche Tatsache.

Ljuba Jovanowitsch, serbischer Unterrichtsminister im Jahre 1914, berichtete, daß der Ministerpräsident Pasitsch seinen Ministerkollegen Ende Mai oder Anfang Juni 1914 erzählt hat, „daß einige Leute Vorbereitungen trafen, um nach Sarajevo zu gehen und Franz Ferdinand umzubringen.“ Wegen dieser Äußerung ist Jovanowitsch natürlich von Pasitsch und vielen anderen serbischen Politikern auf das heftigste angegriffen und befehdet worden. Man hat die Richtigkeit seiner Behauptung einfach in Abrede gestellt, aber er hat seine Äußerung wiederholt und sich sogar erboten, Dokumente zum Beweise

vorzulegen; da haben seine Gegner aber Einspruch erhoben und ihn ersucht, von der Vorlage der Dokumente Abstand zu nehmen! Aus diesem Verhalten spricht das schlechte Gewissen deutlich genug.

Aber nicht nur das Zeugnis des serbischen Unterrichtsministers ergibt die Mitwisserschaft der Regierung in Belgrad. Die Tatsache dieser Mitwisserschaft geht auch daraus hervor, daß die serbische Regierung selbst behauptet, die österreichische Regierung vor der Reise des Thronfolgers nach Sarajevo in Bosnien gewarnt zu haben.

Wenn er trotzdem hingefahren sei, so könne man doch die serbische Regierung für das Attentat nicht mehr verantwortlich machen.

Wie steht es nun mit dieser angeblichen Warnung? Einen Beweis für ihre Behauptung hat die serbische Regierung bisher nicht erbringen können. Sie beruft sich zwar auf eine „Erwähnung“, die im Archiv des Wiener Außen-

ministeriums registriert sei, aber trotz aller Bemühungen ist es nicht möglich gewesen, diese Aktennotiz zu finden, und außerdem ist es schon sehr verdächtig, daß die von den Serben angegebene Aktenbezeichnung im Wiener Außenministerium nicht gebräuchlich gewesen ist. Eine offizielle Warnung ist somit nicht erfolgt.

Nachdem dieser Entlastungsversuch mißlungen war, versuchten die Serben einen

anderen Weg. Sie beriefen sich auf die Mitteilung, die ihr Gesandter in Wien dem damaligen österreichischen Minister für Bosnien gemacht hat. Der serbische Gesandte hat aber in Wirklichkeit nur darauf hingewiesen, daß die Reise des Thronfolgers zu den Manövern in Bosnien auf die dortigen Serben provozierend wirken könne und daher besser unterbleiben solle. Bei dieser Unterredung hat der serbische Gesandte geäußert, daß sich unter der serbischen Jugend jemand finden könne, „der in sein Gewehr oder in seinen Revolver nicht ein blindes, sondern ein wirkliches Geschloß steckt, das er dann abfeuert. Und diese Kugel könnte den Herausforderer treffen.“



Blick über die Lateinerbrücke in Sarajevo

Die Doppelsäule mit der Plakette des Erzherzogpaares wurde auf Veranlassung Österreich-Ungarns als Gedenkmal gesetzt. Das Denkmal ist von der jugoslawischen Regierung wieder abgetragen worden.

Die Schuldfrage ist der Grundpfeiler des Vertrages von Versailles

Mahnung

Von Paul Warneke

(Aus „Des Deutschen Vaterland“, Zeitschrift der Nationalen Einheitsfront)

Und strahlt noch immer uns kein Licht
Und keiner Hoffnung Schein:
O laßt von dem Willen nicht,
Einst wieder frei zu sein!

Nein, nehmt's nicht hin, wie taub
und blind,
Als wär' es einerlei,
Daß wir noch immer Sklaven sind
Und nicht mehr deutsch und frei.

Ihr wart so lange fromm bereit
Zu gläubigem Vertrau'n
Und wurdet, ach, in all der Zeit
Frech übers Ohr gehau'n.

Ihr beugtet euch so lang ins Joch,
Ihr habt so lang geglaubt —
So hebt endlich einmal doch
In Stolz und Troß das Haupt.

Was ihr auch redet, bittet, klagt,
Der Feind geht nicht vom Rhein!
Ihr habt zu lange ja gesagt,
So sagt nun endlich: Nein!

Verhöhnt nur wird, wer ohne Mark
Der Demut sich verschrieb;
Doch auch der Schwächste noch ist stark,
Wenn stark sein Wille blieb!

Weltmeinungen zur Kriegsschuldfrage

Aus dem amerikanischen Schulleben

In keinem Lande hat die Stellung zur Kriegsschuldfrage eine solche Wandlung erfahren, wie in den Vereinigten Staaten von Amerika. In den ersten Jahren nach dem Kriege, als alles noch im Zeichen seiner Nachwirkungen stand, wurde jeder an Leib und Leben bedroht, der öffentlich an der Allerschuld Deutschlands zweifelte, und das Dogma „Deutschland ist schuldig am Kriege“ gehörte zum eisernen Bestand des Geschichtsunterrichts in den amerikanischen Schulen. Allmählich, sehr allmählich begann aber die Aufklärung in der Kriegsschuldfrage ihre Wirkung zu tun. Der eine oder andere

namhafte Amerikaner begann auf Grund eingehenden Studiums von der „Versailler Kriegsschuldthese“ abzurücken, und was anfangs nur auf wenige geistlich Gebildete beschränkt war, begann immer mehr in die breiteren Massen zu dringen. Auf die heutige Stimmung in den amerikanischen Schulen werfen zwei Berichte ein sehr bezeichnendes Licht, die uns von einer in Cleveland lebenden deutschen Frau zur Verfügung gestellt werden.

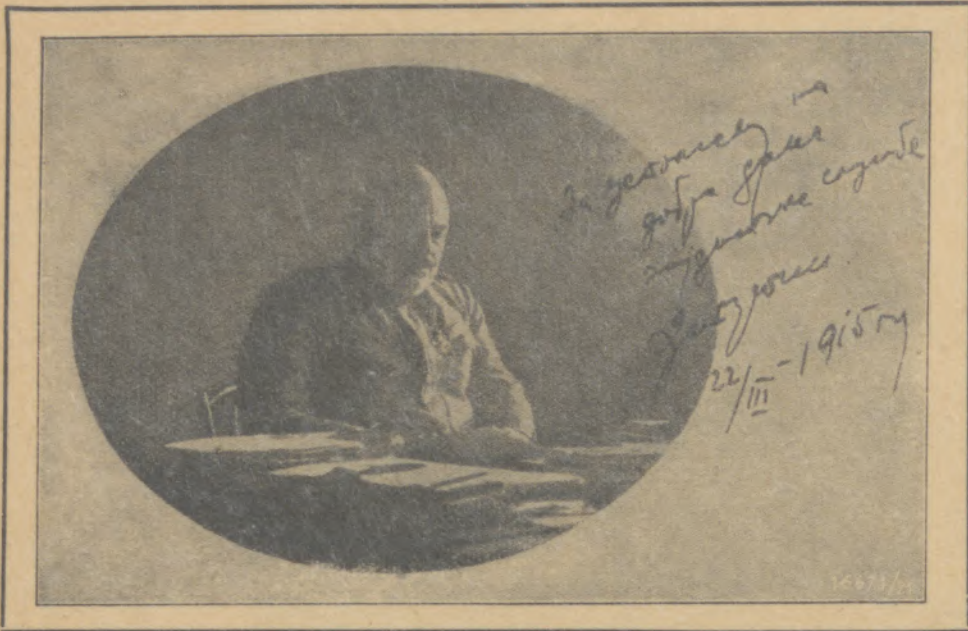
In der dortigen Volksschule nehmen die Kinder Deutschland durch, und die Lehrerin stellt die Frage: „Was wißt ihr über Deutschland?“

Eine Schülerin antwortet: „Deutschland begann den Weltkrieg und verlor ihn.“

Darauf erfolgten höhnische Rufe und Lachen an die Adresse der kleinen elfjährigen Tochter der erwähnten deutschen Frau. Noch vor wenigen Jahren hätte die Lehrerin wohl auch einige abfällige Worte über Deutschland geäußert, in diesem Falle aber erzählte sie den Kindern, daß sie soeben ein sehr gutes Buch über den Ursprung des Weltkrieges von einem Amerikaner gelesen habe, worin gesagt sei, daß Deutschland für den Ausbruch des Weltkrieges nicht allein verantwortlich sei, viel mehr sei Frankreich zu tadeln! Dann hat die Lehrerin noch den Kindern das Buch des Grafen Ludner empfohlen und hinzugefügt, die Deutschen seien sehr fleißig und die besten Farmer in der Welt.

Vor einem Jahre wäre so etwas nicht möglich gewesen!

Während in dem geschilderten Vorgang die amerikanische Lehrerin selbst sich gegen die These von der Schuld Deutschlands am Kriege wendet, zeigt ein anderer Bericht das tapferere Verhalten der deutschstämmigen Amerikanerinnen: Das deutsche Fräulein eines bedeutenden Arztes in Cleveland besucht die englische Abendschule. Bekannte von ihr nehmen an einem anderen Kursus der gleichen Abendschule teil, und ihnen wurde eine Ueberzeugung vorgelegt, in der der Satz „Deutschland ist am Weltkrieg schuldig“ vorkam. Mit wenig Ausnahmen klappte die Klasse, die fast nur aus Deutschen bestand, die Bücher zu und verließ den Schulraum!



Dragutin Dimitriewitsch, gen. Apis.

Oberst im Generalstab, Chef des Nachrichtenbüros im Großen Generalstab, hauptsächlichster Anführer der Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga im Jahre 1903 und des österreichischen Thronfolgerpaares zu Sarajevo, war der Chef der Organisation „Vereinigung oder Tod“ und wurde aus Anlaß des Prozesses von Saloniki verurteilt und erschossen. Das Bild ist dem oben erschienenen Buch von Dr. Bogbitschewitsch „Le Procès de Salonique“, erschienen bei André Delpeuch, Paris, Rue de Babylone, entnommen.

Dieser Schritt des serbischen Gesandten kann doch wohl von niemand als klare Warnung vor einem zur Kenntnis der serbischen Regierung gelangten Attentatsplan, sondern nur als Einmischung in die Pläne des Thronfolgers angesehen werden. Hätte der Thronfolger auf diesen Schritt hin seine Reise aufgegeben, so wäre das mit Recht als Schwäche der Wiener Regierung und als ängstliches Zurückweichen vor den Serben des eigenen Landes ausgelegt worden. Man kann somit zusammenfassend sagen: Die serbische Regierung war von dem durch höhere Offiziere ihrer Armee vorbereiteten Attentat gegen den Thronfolger des Nachbarstaates unterrichtet und ließ das Attentat geschehen, ohne die Regierung in Wien von den Mordplänen in Kenntnis zu setzen und eindringlich zu warnen.

Die Bedeutung dieser Zusammenhänge wird aber erst dann in vollem Umfange klar, wenn man die Vorbereitung und Organisation des Attentatsplanes näher betrachtet. Der Attentatsplan war in den Kreisen der serbischen Geheimorganisation „Schwarze Hand“ entstanden. Die Vorbereitung lag in den Händen des Chefs der Nachrichtenabteilung im serbischen Generalstab, Oberst Dimitriewitsch, während die Ausführung drei jungen Serben übertragen war, die vom Major Tankositsch im Pistolenschießen und Bombenwerfen ausgebildet wurden. Bevor die Verschwörer Belgrad verließen, sagte ihnen einer der Urheber des Attentatsplanes, „daß ein Tunnel von Belgrad bis Sarajevo ginge“ — und das ist die richtige Bezeichnung; allerorten fanden die Verschwörer Vertrauensmänner der „Schwarzen Hand“, die sie von Etappe zu Etappe geleiteten und schließlich mit ihren Bomben und Brownings nach Sarajevo brachten.

Dann kam der für das Schicksal ganz Europas verhängnisvolle 28. Juni 1914.

Der Vertrag von Versailles ist die Wurzel des Elends des deutschen Volkes

Sassonows Skizze auf der ungewobenen Leinwand

Es ist eine falsche Auffassung, daß die vernichtenden Bestimmungen des Versailler Vertrages zum Teil mit der durch die lange Dauer des Krieges entstandenen Erbitterung und dem Haß gegen das bis 1918 siegreiche Deutschland zu erklären sind. Vielmehr muß zur schweren Belastung des Schuldkontos unserer ehemaligen Gegner festgestellt werden, daß sie sich bereits 1914 die Kriegsziele gesteckt hatten, die durch den Friedensschluß auch tatsächlich erreicht worden sind. Wir sind im Besitz eines Briefes des französischen Botschafters in Petersburg an den Außenminister in Paris, in dem der Botschafter den Inhalt einer „freundlichen“ Unterhaltung mitteilt, die er im September 1914 mit dem russischen Außenminister Sassonow und dem englischen Botschafter in Petersburg gehabt hat. In dieser Unterhaltung stellte Sassonow 13 Kriegsziele auf, die die Entente durch den Krieg erreichen müsse. Wir geben die wichtigsten dieser Programmpunkte in vollem Wortlaut hier wieder:

Das hauptsächlichste Ziel der Alliierten würde sein, Deutschlands Macht und seinen Anspruch auf militärische und politische Herrschaft zu brechen.

Rußland würde den unteren Lauf des Njemen (Memel) und den östlichen Teil von Galizien erhalten. Es würde für Polen das östliche Polen, Schlesiens und den westlichen Teil von Galizien nehmen.

Frankreich würde Elsaß-Lothringen zurücknehmen und einen Teil des preußischen Rheinlandes und der Pfalz hinzufügen.

Schleswig-Holstein würde an Dänemark zurückgegeben werden.

Das Königreich Hannover wäre neu zu errichten.

Serbien würde sich Bosnien, die Herzegowina, Dalmatien und den Norden von Albanien einverleiben.

England, Frankreich und Japan würden die deutschen Kolonien unter sich teilen.

Deutschland und Oesterreich würden eine Kriegsentschädigung zahlen müssen.

Dieses Zukunftsbild bezeichnete Sassonow als „Skizze eines Gemäldes, dessen Leinwand noch nicht gewoben sei“, aber 4½ Jahre später ist diese Leinwand in Versailles doch gewoben und mit

Während der Rundfahrt des Thronfolgerpaares durch Sarajevo erfolgte auf dem Appellai kurz vor dem Rathaus das erste Attentat. Durch die wegfliegende Kapsel der geworfenen Bombe war die Frau des Erzherzogs, die Herzogin von Hohenberg, am Halse leicht verletzt worden; die Bombe selbst rollte von dem umgeschlagenen Wagendach des Autos, in dem das Thronfolgerpaar fuhr, herunter und explodierte erst unter den Rädern des zweiten nachfolgenden Autos, von dessen Insassen zwei verletzt wurden. Die Fahrt nach dem Rathause wurde dann fortgesetzt. Während derselben wurde der Attentäter am anderen Ufer des Sarajevo durchfließenden Flusses Miljaca verhaftet.

Nach dem Empfang im Rathause erklärte der Thronfolger, daß er jetzt den beim Attentat verwundeten Oberstleutnant von Merizii im Garnisonhospital besuchen wolle. Es wurde beschlossen, nicht auf dem direkten Wege, sondern ohne die Stadt zu passieren, geradeaus über den Appellai zu fahren. Es ist nun auffallend, daß der vorausfahrende Bürgermeister von Sarajevo trotz des entgegengesetzten Beschlusses den Weg durch die ursprünglich für die Fahrt vorgesehene Franz-Josef-Straße einschlug. Kaum war nun auch das Auto des Thronfolgerpaares, statt geradeaus zu fahren, um die Ede Appellai-Franz-Josef-Straße gebogen, als rasch nacheinander mindestens drei Schüsse fielen, von denen einer die Herzogin von Hohenberg rechts im Unterleib, einer den Erzherzog Franz Ferdinand am Halse traf.

Das Auto fuhr sofort über die Lateinerbrücke zurück ins Rathaus, wo die Herzogin von Hohenberg bereits als Leiche ankam, während der Herzog nach ungefähr zehn Minuten verschied.

So endete der Thronfolger des alten Oesterreich, der allem Anschein nach der Mann gewesen wäre, die schwierigen Verhältnisse der Doppelmonarchie einer glücklichen Lösung entgegenzuführen. Ein Nachfolger, der dieser großen Aufgabe gewachsen gewesen wäre, war nicht vorhanden. Das Schicksal des alten Habsburgerreiches nahm daher unabwendbar seinen Lauf.

Der österreichische Feldmarschall Conrad faßt sein Urteil über das Attentat von Sarajevo, das den Weltkrieg auslöste, in folgende Worte zusammen:

„Der Mord in Sarajevo schloß eine lange Kette als letztes Glied. Er war nicht die Tat eines einzelnen Fanatikers, er war das Werk eines wohlorganisierten Anschlages, er war die Kriegserklärung Serbiens an Oesterreich-Ungarn.“

Dies aber immer von neuem zu betonen und an Hand der vorstehend dargelegten Tatsachen der ganzen Welt eindringlich klarzumachen, muß jeder als seine Aufgabe betrachten, der mithelfen will an der Beseitigung der Lüge von der deutschen Kriegsschuld. Deutschland hat den Krieg nicht verschuldet — hat seinen Ausbruch weder verursacht, noch veranlaßt! Und es muß, wenn die wahren Begebenheiten, die zum Weltkriegsausbruch führten, nur immer wieder und deutlich genug der Welt aufgezeigt werden, endlich der Tag kommen, an dem diese Lüge in sich zusammenfällt — und damit auch die Bedrückungen ein Ende nehmen, die — als Folge des vor zehn Jahren ihm erprekten Schuldbekenntnisses — Deutschland seitdem auferlegt worden sind.



Siegel der Geheimorganisation „Vereinigung oder Tod“, auch „Schwarze Hand“ genannt

einem die Skizze von 1914 noch weit übertreffenden Gemälde bemalt worden. Aber von Tag zu Tag treten die Fehler des Gemäldes deutlicher zu Tage, und jeder sollte dahin wirken, daß die Notwendigkeit einer Uebermalung des Gemäldes von Versailles mit neuen, besseren Farben allgemein in der Welt erkannt wird!

Dämmernde Erkenntnis auch in Italien

Das in Genua erscheinende Blatt „Il Lavoro“ (die Arbeit) schreibt am Schlusse eines ausführlichen Artikels gegen die Kriegsschuldlüge folgendes:

„Man wird heute zu vier kritisch und dokumentarisch begründeten Folgerungen gezwungen:

1. Das Attentat von Sarajevo wurde unter Mitwissen des gesamten Belgrader Kabinetts vorbereitet und unter Mitwirkung der serbischen Behörden ausgeführt.
2. Die deutsche Regierung hat, als sie die serbische Antwort auf das österreichische Ultimatum des Grafen Berchtold erfuhr, ihren ganzen Einfluß in Wien aufgeboten, damit Wien direkt mit Petersburg verhandele und sich Serbien gegenüber mit einem Sicherheitsspfand, wie Besetzung Belgrads, begnügte. Wodurch der Konflikt lokalisiert und der europäische Krieg vermieden worden wäre.
3. Die allgemeine russische Mobilmachung — nicht die partielle gegen Oesterreich — die durch keinerlei deutsche militärische Maßnahmen notwendig gemacht war, wurde gegen den Willen des Zaren durch den russischen Generalstab und den russischen Außenminister verfügt, der dabei den Einflüssen des englischen Botschafters Buchanan und des französischen Palsologue folgte. Hierdurch wurde Berlin zu gleichen Entscheidungen gezwungen.
4. Die deutsche Antwort auf die russische Mobilmachung erfolgte erst, als man wußte, daß diese mit Zustimmung Frankreichs erfolgt war und auch England keinen Einspruch erhob hatte.“

Sommer-Hygiene für das Kind

Von Geh. Sanitätsrat Dr. Bruno Schaefer, Charlottenburg

Wer sein Kind lieb hat, freut sich auf den Sommer, denn jetzt soll die schönste Zeit für die Kleinen beginnen. Sie brauchen nicht mehr den größten Teil des Tages in drückender Zimmerluft zuzubringen, sie sollen herauskommen aus engen, staubigen Straßen und dafür in freier, guter Luft sich ausgiebig erholen und wieder rote Wangen bekommen. Aber in den Becher der hellen Sommerfreude mischen sich auch manche Vermutstropfen, die nur durch eine verständige Hygiene wieder ausgeglichen werden können.

Besonders ungünstig für die Kinder können die Tage der großen Hitze werden, und es ist sehr wichtig, zu wissen, wie sie vor den dadurch entstehenden Schädlichkeiten zu schützen sind. In den heißen Tagen erkranken bekanntermaßen die Säuglinge häufig an Brechdurchfall und an Krämpfen, und man ist immer mehr zu der Ueberzeugung gekommen, daß zum größten Teil die Hitze die Ursache ist. Abgesehen davon, daß alle Nahrungsmittel — außer der Muttermilch — leichter verderben, vermindern sich auch bei den Kindern während der Sommerglut die Verdauungskräfte und die Widerstandsfähigkeit gegen Erkrankungen, während die Körperwärme etwas erhöht ist.

Was soll man nun dagegen tun? Zunächst muß die Wohnung möglichst kühl gehalten werden, was den Erwachsenen auch nicht unangenehm sein dürfte. Bei einiger Aufmerksamkeit kann man es erreichen, daß der Wohnraum während der Gluthitze um mehrere Grade kühler ist, als die Außen-Temperatur. Dazu ist es erforderlich, daß nur früh und abends, und wenn möglich, auch des Nachts, gelüftet wird, während in den heißen Tagesstunden die Fenster fest geschlossen und mit Vorhängen etwas verdunkelt werden. Es ist doch ganz natürlich, daß bei offenem Fenster die Temperaturen außen und innen sich ausgleichen und daß die glühend heiße Luft hereinströmen muß, und doch wird dies so selten beobachtet. Fragt man in solchem Falle, warum die Fenster während der Tagesglut geöffnet werden, dann bekommt man fast immer die Antwort: „Bei der Hitze müssen wir doch etwas Luftzug haben.“ Es wird gar nicht überlegt, wie falsch es ist, diesen heißen Luftzug hereinzulassen. Viele Ladenbesitzer lassen mit derselben falschen Begründung ihre Ladentüren gerade während der drückendsten Hitze offenstehen.

Selbstverständlich muß das Kind in der heißen Zeit auch leicht gebettet und bekleidet werden. Federbetten sind dann für die Kinder ebenso quälend und lästig wie für die Erwachsenen. Man kann während der größten Hitze die Kinder nackt liegen lassen, und will man das nicht, so genügt jedenfalls ein leichtes Hemdchen. Während der drückendsten Tagesglut soll man das Kind

nicht ins Freie bringen, dazu wartet man die kühleren Stunden ab. Da das Kind sich gegen sinnlose Ueberhitzung nicht wehren kann, so muß ihm der Arzt und Hygieniker zu Hilfe kommen. Dieser empfiehlt auch, dem Kinde einen engmaschigen Gazeschleier zukommen zu lassen, mit dem es bedeckt werden kann, um es vor den Fliegen zu schützen.

Den Nahrungsmitteln — besonders der Milch — muß jetzt natürlich eine besondere Sorgfalt gewidmet werden. Ist Eis vorhanden, dann soll die Milch auf Eis gestellt werden und wenn nicht, dann soll das betreffende Gefäß in kaltes, sauberes Wasser hineingebracht werden, das häufig zu wechseln ist. In jedem Falle muß die Milch gut bedeckt sein, damit sie nicht durch Insekten und Staub verunreinigt wird.

Ebenso wie der Erwachsene, so hat auch das Kind während der heißesten Tage weniger Hunger, und man kann daher die übliche Nahrung etwas einschränken. Das Fehlende kann durch Zufuhr kühler Flüssigkeiten (Wasser, oder noch besser dünner, kalter Tee) ausgeglichen werden.

Der vielfach übliche Sonntags-Nachmittags-Ausflug ist für die Kleinen nicht immer eine reine Freude, besonders nicht in den größeren Städten, wo die Menschen in überfüllte und überhitzte Beförderungsmittel hineingepreßt werden und wo man so das Vergnügen „in vollen Zügen“ genießt. In den heißen Tagen ist es schon am besten, die Mittagshitze abzuwarten und erst nach der Abkühlung einen benachbarten Garten, freien Platz oder Wald aufzusuchen.

Eine Wohlthat für die Kinder ist das Obst, aber die Wohlthat kann zur Plage werden. Daß unreifes Obst schwere

Darmstörungen hervorruft, ist ja allgemein bekannt, aber auch das reife Obst kann große Beschwerden verursachen. Wenn es nicht genügend gesäubert wird, wenn es in zu großen Mengen genossen wird, wenn es aus Eier nicht genügend gelaugt wird, dann treten Darmkatarrhe auf und zuweilen auch Krämpfe. Tritt dann ein wohlthätiges Erbrechen ein, so sieht man häufig unverdaute Kirschen oder Pflaumenstücke wiederkehren und manches Mal ist damit die Heilung eingeleitet, aber nicht immer. Wenn die schwerverdaulichen Stücke den Magen schon passiert haben und sich im Darm befinden, dann kommen Stunden und Tage der Qualen, die nicht ganz ungefährlich sind.

Wenn wir also die rechte Vorsicht walten lassen, dann werden die Kinder auch die rechte Freude und Erholung an den schönen Sommertagen haben. Und mit ihnen werden dann die Erwachsenen die Sommerglut genießen und sie werden mit Goethe beglückt ausrufen können: „Wie glänzt die Sonne! Wie lacht die Flur.“



Leichte Kleidung und frohes Spiel sind Grundlagen zu sommerlicher Erholung für unsere Kleinen

Achte auf das Rauchverbot — Leichtsinns führt zu Feuersnot!



Durch Leid zum Glück

Roman von Th. Buntmann

an rief sie in die Wohnung des Inspektors; dort fand sie den Grafen Tanowsky. — „Mein Fräulein,“ sagte er zu ihr, „Ihr Schicksal ist in Ihre eigene Hand gegeben, und nach dem, was ich von dem Herrn Inspektor gehört, zweifle ich nicht daran, daß dieser Hand die Kraft und die Fähigkeit zurückgegeben ist, das Schönste zu schaffen und die Bedingung, die der König stellt, zu erfüllen. Am vergangenen Dienstag erschien der König im Salon meiner Mutter. Nichts hatte mir bis dahin verraten, daß er von meinen Äußerungen Kunde erhalten und meine Petition zu Ihren Gunsten berücksichtigt. Mein Freund Schwarzenberg war zugegen. Der König unterhielt sich mit meiner Mutter, Schwarzenberg und mir. Wir sprachen über französische Zustände, als der König sich plötzlich — und wie ich aus dem Folgenden erraten konnte, absichtlich — an Schwarzenberg wandte und ihn fragte, ob sein Freund Wedgewood keine Kopie von der schönen Vase besitze, die unter dem Namen der Bärberinischen oder der Portland-Vase bekannt ist und sich jetzt im britischen Museum befindet. Schwarzenberg antwortete, daß Wedgewood allerdings eine Kopie habe anfertigen lassen, die so schön sei, daß man sie von dem Original kaum zu unterscheiden vermöge. Er fügte vieles zum Lobe dieser Vase hinzu.

— „Nun,“ sagte darauf der König, „noch besitze ich eine ähnliche Vase nicht, aber ich hoffe, sie zu erhalten, und zwar durch die eigenen Mittel, die mir zu Gebote stehen. In einigen Monaten denke ich Ihnen eine Vase zeigen zu können, die mit der von Portland wetteifern kann und die ich die Preußische Vase nennen will. Sie sehen mich unglaublich an, Herr Schwarzenberg? Möglich, daß ich mich irre! Wir werden sehen! Es gibt in meiner Porzellanfabrik“ — und bei diesen Worten richtete sich das Auge des Königs scharf auf mich — „eine junge Künstlerin, von der ich sehr schöne frühere Arbeiten gesehen habe. Sie ist eine Kriegsgefangene. Folglich muß sie ihre Freiheit dem Sieger abkaufen. Sie soll frei sein, wenn sie sich nicht mehr schwächlich der Trauer über ihr Schicksal hingibt, sondern die Kraft in sich findet, Werke zu schaffen, die ihren früheren ähnlich sind. Sie sehen, meine Herren, ich schätze die Kunst gleich dem Golde. Ein schönes Werk soll das Lösegeld der jungen Künstlerin sein. Die Freunde der Dame, ja sie selbst, werden es wohl in der Ordnung finden, daß man Kriegsbeute nicht ohne Entschädigung herausgibt, und im übrigen muß man dem Könige gehorchen!“ — Die letzten Worte betonte er schärfer und wandte sich einer anderen Gruppe zu. Einen Moment erschrak ich, mehr, weil ich meine Mutter erblicken sah, als weil ich für mich fürchtete. Im nächsten Augenblick aber sagte ich mir, daß der König nicht in dieser Weise gesprochen haben würde, wenn er mir wirklich zürne, und als ich ihn zehn Minuten später freundlich von meiner Mutter Abschied nehmen sah, war ich vollkommen beruhigt. Gestern nun, mein Fräulein, nach der Parade in Potsdam, sagte mir der König, ich könnte mir die Antwort auf die Petition in Sanssouci selbst holen. Ich eilte sogleich dorthin. Der König empfing mich in seinem Arbeitszimmer. Er war ernst, aber nicht ungnädig. — „Tanowsky,“ sagte er, „ich kenne Sie von Jugend auf. Wäre das nicht der Fall, so würde ich die Worte, die Sie in der Fabrik gesprochen und die mir hinterbracht worden sind, übel deuten. So aber weiß ich, daß sie nur der Ausbruch einer augenblicklichen Leidenschaft gewesen sind, die ich bei einem jungen Mann begreife, die ich jedoch rügen muß. Ich hoffe, daß Sie mir im übrigen ein gehorsamer Unterthan sein werden. Die Sache ist vergessen. Hier ist die Petition. Meine Antwort darauf wird Ihnen zeigen, daß ich da, wo es sich, wie in diesem Falle, nicht um Gerechtigkeit, sondern um Gnade handelt, auch Gnade zu üben weiß.“ —

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Juli



Das augenblicklich herrschende Wechselwetter macht uns Gartenfreunden und Gartenbesitzern arg viel Arbeit. In erster Linie liegt uns vor der Hand die Bekämpfung des so schnell auftretenden Unkrautes. In allen Gärten, jedem Eckchen, wuchert es frisch und kräftig hervor. Eine gründliche Hackarbeit genügt nicht überall, es muß gejätet werden.

Der Gemüsegarten liefert täglich seine so wertvollen Erzeugnisse: Salat, Kohlrabi, und wer früh ausäen konnte, erntet schon seine frühen Mörrchen. Die Haupternte der Bohnen setzt ein bei Stangen- und Strauchbohnen. Beim Pflücken der Bohnen muß mit Sorgfalt gearbeitet werden, um den Ansatz, der noch klein ist und die Blüten zu schonen. Beim Pflücken soll das Laub trocken sein.

Auf freigewordenen Stücken wird Kraus- oder anderer Spätkohl ausgepflanzt, ebenfalls kann im Anfang des Monats noch Porree gepflanzt werden. Am frühgepflanzten Kohl ist ein Augenmerk auf Raupenfraß zu richten; vorteilhaft und erforderlich ist es, die Eierhäufchen des Kohlweißlings schon abzusuchen. — An trübem, regnerischen Tagen kann alles Gemüse gedüngt werden, wenn dem Lande nicht im Herbst oder Frühjahr schon genügend Dünger gegeben wurde. Nicht alle Gemüse aber sind bei der Düngung über einen Kamm zu scheren, es soll gegeben werden: den Kohlfarten Stickstoff, ebenfalls Porree pro Quadratmeter bis 20 Gramm, den Bohnen nur Phosphor und etwas Kali, nur bei gelbem Aussehen eine kleine Gabe Stickstoff. Sellerie bekommt eine kleine Gabe Stickstoff, sonst nur Kali. Die Tomaten lieben Kali. — Bei allen Düngungen mit Kunstdünger ist ein Breisäen zu verwerfen, da, falls sonniges Wetter auftritt, schnell Verbrennungen eintreten. Vorsichtiges Streuen zwischen den Reihen liefert besten Erfolg. —

Die Tomaten werden alle 10 bis 12 Tage nachgesehen, aufgebunden und entgeizt. Die eintriebige Kultur bietet viele Vorteile und bringt schneller reife Früchte, als andere Kulturmethoden. Für den Herbstbedarf kann noch ausgesät werden: Salat, Endivien, Speiserüben, Winterrettich. Gepflanzt wird Kohlrabi, Krauskohl, Salat, Endivien.

Im Blumengarten gibt's mehr Freude. Es blühen die Nelken, Tausendschön und viele andere Stauden; ja selbst Altern und Löwenmaul zeigen kräftige Knospen. Alle starkwüchsigen Stauden bekommen jetzt Stäbe, um ein Abbrechen zu vermeiden. Abgeblühte Blumen müssen sofort entfernt werden, des besseren Aussehens und der Fäulnisgefahr wegen. Die Rasenflächen sollen stets kurz gehalten werden, was eine dichtere Grasnarbe fördert; dabei sollte aber nur sachmännisch vorgegangen werden, denn ein Schneiden mit Sichel und Sense wird nur ganz selten sauber und schön. Tritt heißes Wetter auf, muß der Rasen gewässert werden, am meisten, wenn es junger Rasen ist. Älterer Rasen kann eine kleine Düngung mit Natronsalpeter, nach einem Regen gegeben, wohl vertragen. —

Die Balkon- und Fensterkästen müssen wohl gepflegt werden. Ein täglicher Blick für die Blumen bringt Freude und setzt über so manchen Gedanken hinweg. Stehen noch kümmerliche Pflanzen umher, so fragt den Fachmann, wie man sie pflegen, ihnen helfen soll, und laßt die Rezepte der guten Nachbarin mal unprobiert, denn meistens ist es der letzte Todesstoß gewesen. Rat und Auskunft erteilt der Gärtner gerne, wenn er weiß, daß die Liebe zu den Pflanzen und zur Natur den Fragenden zu ihm treibt.

Im Obstgarten muß scharf nachgesehen werden, ob nicht Blatt- und Blattläuse ihr so gefährliches Werk treiben. Da muß ihnen zu Leibe gegangen werden mit Pinsel und Spritze. Ebenfalls fallen oft schöne, starke Obst-

bäume den Raupen zum Opfer. Wenn irgendein Schädiger festgestellt, so muß auch sofort etwas unternommen werden.

An Johannis-, Stachel- und Himbeeren treten oft noch Krankheiten und Feinde auf, deren Einzelbeschreibung für den Leser zu langweilig sein könnte. Diese Art Krankheiten treten an Blättern mit Früchten auf. Auch hier muß ein sofortiges Eingreifen weitere Schäden vermeiden. Alle Mittel sind in den Gärtnereien zu haben, und es werden auch von hier aus Schritte unternommen.

Schnittblumen für Vasen müssen am frühen Morgen geschnitten, niemals gebrochen werden, ein scharfes Messer ist stets besser als eine noch so schöne Schere. Um ein langes Blühen der Schnittblumen zu erzielen, macht man eine lange, glatte Schnittfläche und fügt dem Wasser einige Tropfen Salmiakgeist bei.

Das weiße Riesenkaninchen

Von seiner Stammform unterscheidet sich dieser Albino vor allem durch einen leichteren und feinknochigeren Körperbau. Bei der Zucht legt man besonderen Wert auf straff aufwärts getragene lange und gut behaarte Ohren. Die Farbe des Fells soll reinweiß sein. Auch nur vereinzelte farbige Haare gelten als Fehler. Entsprechend der Hauptnutzung dieser weißen Riesenkaninchen als Pelztiere soll ihr Haarleid mittellang, dicht und seidenweich sein. Ihre Haltung bedingt daher beste Pflege, äußerste Sauberkeit und genügend große Ställe. Sofern die Felle nicht im Naturzustand Verarbeitungen finden, eignen sie sich ganz besonders zur Herstellung der heute modernen Seal- und Nutria-nachahmungen.

Turnen und Sport

Fußball

Am die deutsche Fußballmeisterschaft



Im vorigen Jahr wurden die Endkämpfe um die deutsche Meisterschaft mit Rücksicht auf die Olympischen Spiele in Amsterdam zurückgestellt bis nach Beendigung der Fußball-Olympiade. Daß auch heuer die Entscheidungskämpfe um den höchsten Titel des Deutschen Fußballbundes erst jetzt in den heißen Sommermonaten ihre Erledigung finden können, daran trägt wohl der überaus strenge Winter die Schuld.

Von den 16 Vereinen, die sich in ihren Landes teilen die Berechtigung erwarben, an den Endkämpfen um die Meisterschaft teilzunehmen, sind schon acht aus dem Rennen geworfen. VfB. Königsberg und Preußen Zaborze wurden bereits in einer sogenannten Vorrunde aus dem Wettbewerb gedrängt. Hertha B.S.C., Berlin, und Breslau 08 sind die beiden siegreichen Mannschaften, die sich in die zweite Runde spielten.

Am 16. Juni griffen auch die übrigen 12 Vereine in die Ereignisse ein. Der Tag war ein Ruhmestag für die drei süddeutschen Vertreter, die dieses Jahr alle aus Bayern stammen. Sie kommen alle drei in die zweite Runde, und zwar nach ganz überlegen erkämpften Siegen. In Kiel zeigte der F.C. Nürnberg abermals seine überlegene Klasse, indem er Holstein Kiel 6:1 absetzte. Die Spielvereinigung Fürth hatte in Nürnberg nicht viel von Fortuna Düsseldorf, dem dritten Vertreter Westdeutschlands, zu fürchten, der 5:1 geschlagen wurde. In München erlebte „Bayern“ den mitteldeutschen Meister, Dresdener S.C., 3:0. Der zweite mitteldeutsche Verein, Wacker

Was du kannst am Abend tun, laß nicht bis zum Morgen ruhn

Ich danke ihm und entfernte mich in höchster Freude. Lesen Sie selbst die Antwort des Königs, mein Fräulein. Ich lasse sie in Ihren Händen, da sie für Sie das höchste Interesse haben muß.“

Zitternd vor Erregung nahm sie das Schriftstück und las langsam in der für sie schwer zu entziffernden Handschrift des Königs:

„Wer von den Künstlern in der Porzellanfabrik zu Berlin von heute in zwei Monaten die schönste Vase fertigen kann, kann sich verheiraten oder nach Belieben nicht verheiraten und zu jeder Zeit nach Sachsen zurückkehren. Wer sich lieber in Berlin festsetzen will, erhält eine entsprechende Belohnung. Der Name dessen, der den Preis davonträgt, wird auf die Vase geschrieben, welche von dem Augenblick an die Preussische Vase genannt werden soll.“

Friedrich.“

Sophie war unfähig, ein Wort zu erwidern. Das Herz schlug ihr so mächtig, daß sie fürchtete, ohnmächtig zu werden. Sie hörte nur wie im Traume, daß der Graf ihr freundlich zusprach, daß er sagte, sie solle seine Mutter kennenlernen und ihren Bräutigam wiedersehen. Dann hatte er das Zimmer verlassen.

Heller Jubel herrschte in Sophies Herzen, als sie sich erst so weit gefaßt hatte, um die ganze Tragweite der ihr gewordenen Eröffnungen zu ermessen. Ihr Glück war in ihre Hand gelegt — wieviel beseligender war das, als wenn sie ihre Freiheit einem Gnadenakte zu verdanken gehabt hätte. Jetzt erschien ihr dieser König wirklich groß, denn seine Hand heilt die Wunden, die sie dem bitteren Zwange folgend, geschlagen hatte, und sie konnte ihm nicht mehr zürnen wegen des gewaltigen Vorgehens gegen ihre Person. —



Die Zeit verging, und Sophie Mansfeld arbeitete mit Fleiß und Eifer an dem Werk, von dessen Gelingen ihre Zukunft, der Verlauf vielleicht ihres

ganzen ferneren Lebens abhing. Für nichts anderes hatte das junge Mädchen Zeit und Sinn; alle Gedanken waren bei seiner Tätigkeit. Nie war Sophie eine Arbeit süßer und zugleich schwerer geworden; denn nie genügte sie sich selbst in ihren Leistungen. Keine Zeichnung erschien ihr edel und geschmackvoll, keine Farbe fein genug; stets änderte sie im Geiste oder mit der Hand, bemüht, ein Kunstwerk zu schaffen, das mit gewinnender, vollkommen befriedigender Harmonie des Ganzen die reichste Ausschmückung und die größte Mannigfaltigkeit miteinander in Einklang stehender Einzelheiten verbände.

Viel Freundliches war ihr darüber schon von dem Dirigenten, dem Inspektor und den Künstlern gesagt worden, welche behaupteten, ihre Bewerbung sei doch nur eine Form, Sophie müsse ja auf jeden Fall den Preis davontragen. Aber solche Worte machten die junge Malerin nicht lässiger, feuerten sie nur noch mehr an. Sie erinnerte sich des Schönsten, was sie in Dresden gesehen und sagte sich immer, daß sie wetteifern mußte mit den größten Künstlern des Altertums und der neuen Zeit. Die Mutter des jungen Grafen unterstützte sie mit ihrem Rate und den Eingebungen ihres feinen Geschmacks. Der Graf hatte sie zu ihr geführt, und sie hatte sie seitdem in jeder Woche ein oder zwei Abende besuchen dürfen. Dort in Reinholds Gegenwart, wurden ihre Entwürfe geprüft, verändert, verbessert. Werke mit schönen Zeichnungen nach älteren oder neueren Meistern, welche Reinhold und der Graf unermüdlich herbeischafften, wurden zu Rate gezogen.

(Fortsetzung folgt)

Erlesenes

Fr. H. Jacobi (1743—1819)

„Man erkennt den Weisen an der Wahl der Zwecke, die er sich setzt, den Klugen an der Wahl der Mittel, um zu seinen Zwecken zu gelangen.“ Je größer das Vermögen eines Menschen ist, nach entfernten Zwecken zu handeln, desto stärker ist sein Geist.“

„Die Menschen werden ewig nach Leidenschaften handeln; diejenige Befassung ist also die beste, welche die edleren Leidenschaften einflößt und die unedleren tötet.“

Georg Chr. Lichtenberg (1742—1799)

„Wenn ein Kopf und ein Buch zusammenstoßen und es klingt höhl, kommt denn das immer vom Buch?“

Leipzig, wurde in seiner Heimatstadt noch viel härter geschlagen. Schalke 04 vollbrachte mit einem glatten 5:1-Sieg über die Leipziger, die Pokalmeister in Mitteldeutschland sind, eine glänzende Tat und rettete so die Ehre Westdeutschlands. Denn auch der zweite Westdeutsche, der Meidericher Sp.V., wurde besiegt. Er unterlag nach tapferer Gegenwehr dem letzten Deutschen Meister, dem Hamburger Sp.V., der allerdings Mühe hatte, mit 3:2 sich den Sieg zu sichern. Noch schwerer fiel es Tennis-Borussia, Berlin, die Stettiner „Titanen“ niederzukämpfen. Erst nach Spielverlängerung wurde der entscheidende Treffer erzielt und mit 3:2 ein unerwartet knapper Sieg errungen. Tennis-Borussia dürfte nach den gezeigten schlechten Leistungen gegen die Vertreter des Baltiklandes kaum noch die nächste Runde überleben.

Süddeutschland hat also jetzt noch alle drei, Berlin alle zwei, der Westen, Norden und Südosten noch je einen Vertreter im Wettbewerb. Ganz ausgeschieden hingegen sind die Verbände Mitteldeutschland und Baltikland. Die nächste Runde, die für den 30. Juni festgelegt ist, bringt folgende Zusammenkünfte:

In Fürth: 1. F.C. Nürnberg gegen Tennis-Borussia, Berlin;
in Dortmund: Schalke 04 gegen Hertha B.S.C., Berlin;
in Altona: Hamburger Sportverein gegen Spielvereinigung Fürth;
in Breslau: Breslauer S.C. 08 gegen Bayern, München.

Schalke 04 Westdeutscher Meister

Im Stadion des S.C. Schwarz-Weiß Essen standen sich am 23. Juni der Ruhrbezirksmeister Schalke 04 und der Meister des Niederrheinbezirks, Spielverein Meiderich, im Entscheidungsspiel um die „Westdeutsche“ gegenüber. Nach dreimaligen Versuchen gelang den Schalkern jetzt endlich der große Wurf, den westdeutschen Meistertitel zu erringen und denselben zum ersten Male nach dem Ruhrbezirk zu entführen. Der F.C. Schalke ist nach Arminia Bielefeld der zweite westfälische Verein, der sich mit dem ehrenvollen Titel schmücken kann. Er hat das Entscheidungsspiel verdient gewonnen. Kuzorra und Czegan sind immer noch die treibenden Kräfte in Schalkes Mannschaft, und an dem 2:1-Sieg haben sie wohl den hervorragendsten Anteil. Aber auch die Hintermannschaft hielt sich prächtig; insbesondere vollbrachte der Torhüter glänzende Leistungen.

Deutschlands Fußballsieg gegen Schweden

Der Länderkampf Deutschland gegen Schweden, der am 23. Juni im Kölner Stadion vor sich ging, wurde zu einem großen Triumph für den deutschen Fußballsport. Unsere Gäste wurden vor 60 000 begeisterten Zuschauern einwandfrei geschlagen. Mit 3:0 feierte unsere Auswahlmannschaft einen Sieg, der nicht allein für Deutschland von Bedeutung ist, sondern überhaupt als bedeutendste Ereignis im europäischen Fußballsport anzusehen ist. Denn die deutsche Elf schlug die Schweiz 7:1. Süddeutschlands Vertreter bezwangen Österreich 5:0, Deutschland schlug Italien 2:1 und erstritt gegen die schottischen Berufsspieler ein 1:1-Unentschieden. Und nun 3:0 gegen Schweden, gegen dieselben Schweden, die noch vor kurzem Holland 6:2 besiegten, mit einer zweiten Garnitur Finnland 3:1 und schließlich Dänemark 3:2 hereinlegten.

Gegen Schweden haben wir bisher sieben Länderspiele geliefert und nur eins, das allererste 1911 (4:2), gewinnen können. 1926 erzielten wir in Nürnberg ein 3:3-Unentschieden. Die anderen fünf Spiele verloren wir, zwei davon auf deutschem Boden. Zuletzt unterlag Deutschland im September v. J. in Stockholm 2:0. Um so höher ist jetzt unser Sieg zu bewerten, zumal auch unsere allerstärkste Vertretung nicht zur Stelle war. Unsere Mannschaft spielte harmonisch gut zusammen. Den Hauptanteil an dem großen Erfolg hat der Dresdener Hofmann auf dem halblinken Stürmerposten, der durch sein vorzügliches Spiel und sein ungeheures Schußvermögen weit über allen Spielern stand. Er schoss alle drei Tore. Außerdem hatte er noch Pech, denn drei weitere Tore, die er erzielte, wurden vom Schiedsrichter wegen abseits bzw. Handspiels nicht gegeben. In der Verteidigung glänzte Weber-Kassel, während die gesamte Abwehrreihe ein gutes Spiel lieferte. Die schwedische Mannschaft war von Anfang an den Deutschen klar unterlegen und konnte sich besonders in der zweiten Halbzeit nur mit großer Mühe der vielen Angriffe des Gegners widersetzen.

Leichtathletik

An den internationalen Leichtathletischen Wettkämpfen Finnlands im Monat Juni nahmen auch einige bekannte deutsche Sportsleute teil. Sie brachten zum Teil schöne Erfolge heim. Den 200-Meter-Lauf gewann Schlöfke-Charlottenburg in 22,1 Sekunden. Sein Klubkamerad Böcher holte sich im 1000-Meter-Lauf in 2:33,1 Minuten den Sieg. Meier wurde im Weitsprung mit 7,05 Meter Erster. Hirschfeld-Allenstein siegte im Diskuswerfen mit 43,33 Meter. Seine Leistung im Kugelstoßen von 15,97 Meter erreichte

Bewunderung, kam er doch damit seinem Weltrekord von 16,045 Meter ziemlich nahe. Den Sieg im 100-Meter-Lauf holte sich erwartungsgemäß Rönig, der 10,6 Sekunden benötigte. Der deutsche Langstreckenmeister Kohn konnte im 5000-Meter-Lauf nur Dritter werden und belegte im 3000-Meter-Lauf auch nur den vierten Platz.



Kohn
Deutschlands Langstreckenmeister

Die ersten Weltrekorde der Sommerzeit werden nun auch gemeldet. So unterbot der italienische Meister Tavernari in einem 500-Meter-Rennen in Budapest den im Jahre 1926 von Dr. Belker mit 1:03,6 Minuten auf der gleichen Bahn aufgestellten Weltrekord um $\frac{7}{10}$ Sekunden auf 1:02,9 Minuten. Dasselbst lief acht Tage später die Mannschaft des S.C. Charlottenburg Bansemmer, Schömann, Kohn und Böcher in einer 4x800-Meter-Staffel mit 8:00,4 Minuten einen neuen Weltrekord. Böcher gewann außerdem das 1000-Meter-Rennen in 2:35,2 Minuten, Kohn das 3000-Meter-Rennen in 9:11,1 Minuten und Meier den Weitsprung mit 7,20 Meter.

Der bekannte Turnmeister Röhnermann-Hamburg erreichte im Weitsprung bereits 7,35 Meter. In ausgezeichneter Form befindet sich auch der Turner Lammer, der sowohl im Vorlauf als auch im Endlauf die 100-Meter-Strecke in der Weltrekordzeit von 10,4 Sekunden hinter sich brachte, wobei allerdings Rückenwind die Leistung begünstigte. Von einer außergewöhnlichen sportlichen Leistung weiß Süddeutschland zu berichten. Nach Hirschfeld kam jetzt auch Uebler als Deutschlands zweiter Kugelstoßer über die 15-Meter-Marke, er erzielte 15,14 Meter.

Etwas Lustiges über Max Schmeling

In deutsch-amerikanischen Kreisen unterhielt man sich kürzlich darüber, was für ein Landsmann eigentlich Max Schmeling sei. Der eine meinte, Schmeling sei Hamburger, während ein anderer der Ansicht war, Schmeling sei in Frankfurt geboren. Dem Streit machte ein zufällig anwesender Vollblutamerikaner, ein sogenannter „Yankee“, ein Ende. Er behauptete, Schmeling stamme aus „Sauerkrant“.

Aus Hütte und Schacht

Ein Veteran der Arbeit

Herr Franz Putas, geboren am 30. Sept. 1871 zu Rehfeld, Kreis Posen, wurde am 3. Dez. 1898 in unserer Hochofenanlage als Eisenträger eingestellt. Acht Jahre später wurde er Gichtseher und nach weiteren sieben Jahren Gichteneinlasser. Diesen Posten versieht er auch heute noch in voller Leistungsfähigkeit.

Vier Söhne des Herrn Putas sind ebenfalls auf dem Werk beschäftigt, und zwar am Hochofen, im Themaswert, in der Kesselschmiede und in den mechanischen Werkstätten.



Jubilare der Hütte

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten:

Vorarbeiter Kasimir Pachela, Bau-Abteilung, am 20. 6. 29; Anstreicher Hermann Dedden, Bau-Abteilung, am 27. 6. 29; Walzendreher August Dufmann, Walzendreherei, am 1. 7. 29. Den Jubilaren ein herzliches Glück auf!

Nachruf

Am 19. Juni 1929 verschied nach kurzer Krankheit der Bürovorsteher in unserer Maschinen-Abteilung

Herr Karl Becker

Seit 1901 in unseren Diensten stehend, hat sich der Verstorbene in mehr als 28 Jahren stets durch Arbeitsfreude und Pflichterfüllung hervorgetan. Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter, der sich bei Vorgesetzten, Kollegen und Untergebenen größter Beliebtheit und Wertschätzung erfreute.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Eisen- und Stahlwerk Hoesch
Aktiengesellschaft in Dortmund.

Nachruf

Am 20. Juni 1929 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit der Drahtzugmeister in unserer Abteilung Drahtverfeinerung

Herr Ernst Schürmann

Der Verstorbene hat 15½ Jahre seine wertvolle Arbeitskraft in den Dienst unserer Firma gestellt. Sein liebenswürdiges Wesen und sein offener Charakter haben ihm die Hochachtung seiner Vorgesetzten, Mitarbeiter und Untergebenen erworben.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Eisen- und Stahlwerk Hoesch
Aktiengesellschaft in Dortmund.

Mitteilungen der Betriebskrankenkasse

Werkssprechstunden im Monat Juli 1929 — Unfallstation I — nachmittags 5 Uhr
 Montag: Herr San.-Rat Dr. Gerhards, Wohnung: Viktoriastr. 16
 Dienstag: Herr Dr. Kopp, Wohnung: Körne, Liboristr. 13
 Mittwoch: Herr Dr. Hellhake, Wohnung: Borfigstr. 83
 Donnerstag: Herr San.-Rat Dr. Landfermann, Wohnung: Borfigstr. 72
 Freitag: Herr Dr. Beckmann, Wohnung: Desterholzstr. 29
 Samstag, mittags 12 Uhr: Herr Dr. Barthold, Wohnung: Eving, Bergstr. 39
 Für die Inanspruchnahme eines Arztes ist ein Kurchein erforderlich!

Kleine Anzeigen

Wohnungstausch

Biete: Abgeschl. Drei-Zimmer-Wohnung III. Etage: 38 Mark Miete, Desterholzstraße
 Suche: Gleichwertige Drei-Zimmer-Wohnung bis II. Etage.

Biete: Drei Zimmer mit Speisekammer, Erker und Balkon, Vestingstr.
 Suche: Gleiche Wohnung.

Biete: Drei Zimmer mit Speisekammer, Balkon, elektr. Licht und Gas, Wielandstraße.
 Suche: Zwei Zimmer mit gl. Bequemlichkeiten.

Biete: Zwei Zimmer, Hoesch-Wohnung, II. Etage, Huyssenstraße.
 Suche: Zwei Zimmer gleich welcher Lage.

Biete: Zwei große Zimmer, I. Etg. Stahlwerkstraße.
 Suche: Drei kleinere Zimmer.

Biete: Zwei Zimmer, billige Miete (13,50 Mark), Dürener Straße.
 Suche: Drei Zimmer.

Biete: Zwei Zimmer, privat, Stahlwerkstraße.
 Suche: Zwei andere Zimmer.

Biete: Zwei große Zimmer, Stahlwerkstraße.
 Suche: Drei Zimmer.

Adressen bei der Fabrik-Pflegerin

Vermietung

Zwei Herren erhalten saubere Schlafstellen
 Dürener Straße.

Suche zwei junge Leute zum Schlafen.
 Brateler Straße.

Adressen bei der Fabrik-Pflegerin

Verschiedenes

Fast neue C-Klarinette gegen 1-2 reine Kanarien-Zuchthähne zu tauschen.

Radio komplett mit Röhren-Detektor und zwei Kopfhörern, zu verkaufen.

Eine weiße Metallbettstelle zu verkaufen.

Eine Geige komplett, mit Ständer, zu verkaufen.
 Adressen bei der Fabrik-Pflegerin

Klappkamera 9x12, für Platten und Filmpl., fast neu, preiswert zu verkaufen. — Näh. Büro Dr. Heinze, Tel. 143.

Guterhaltene Rennschuhe Größe 40, billig abzugeben. (Adler Palm). Lothar Bloch, Buchhaltung, F 130

Landpacht

Anträge auf Zuweisung von Pachtland für das Jahr 1930 werden jetzt nur schriftlich entgegengenommen. Mündliche Anträge können im Oktober d. J. gestellt werden. Ort und Zeit zur Entgegennahme dieser Anträge werden an dieser Stelle noch bekanntgegeben.

Kündigungen von Pachtland können jederzeit, aber nur in schriftlicher Form — unter Angabe der Pachtart — erfolgen.
 Eisen- und Stahlwerk Hoesch, Abt. VI, Eigenschaften

Polytechnikum Friedberg i. Hessen 36

Hoch- und Tiefbau, Elektrotechnik, Maschinenbau, Betriebstechnik.

HOESCH-KONSUM-ANSTALT

Berkaufsstelle I: Bornstraße 191

Berkaufsstelle II: Klurstraße 192

Berkaufsstelle III: Stahlwerkstr. 8

Berkaufsstelle IV: Derner Str. 17

Wir empfehlen:

Südweine, Rotweine, Johannisbeer- und Apfelwein, Iose und in Flaschen; Obstsekt, Zitronenmoost, Orangeade, Himbeersekt

Kaffee frisch aus eigener Rösterei
 je Pfund M. 4.80, 4.-, 3.60, 3.-, 2.80, 2.40

Unter Hinweis auf Absatz 6 der Bestimmungen für die Rabattgewährung bitten wir dringend, die monatlichen Aufrechnungen der Kassenschecks pünktlich vornehmen zu lassen. Insbesondere auch die aus den vergangenen Monaten dieses Jahres noch nicht eingetragenen Kassenschecks umgehend in unseren Verkaufsstellen oder im Konsumbüro zur Aufrechnung abzugeben. Nicht rechtzeitig abgegebene Kassenschecks können für die Aufrechnung später nicht mehr berücksichtigt werden.

Deutscher Westpreußen-Verein Dortmund e. V.

Geschäftsstelle: Joh. Wenzel, Schillerstr. 13
 Vereinslokal: Heroldstraße 20
 Versammlung jeden 1. Sonntag im Monat um 16 Uhr.



Der Rheinisch-Westfälische Hauptverband heimatreuer Ost- und Westpreußen e. V. läßt in diesem Jahre wieder Sonderzüge dritter Klasse nach und von Ostpreußen (Berlin, Schneidemühl und Kirchau) fahren. Kein Umsteigen! Schnellzugsbeförderung! Fahrpreisermäßigung 33 1/2 %. Die Züge sind Gesellschafts-Sonderzüge des genannten Verbandes. Näheres im Merkbuch, welches von den Ortsgruppenleitern unentgeltlich verabfolgt wird und jedem Interessenten nur empfohlen werden kann.
 Anmeldungen und Auskunft bei Landsmann Joh. Wenzel, Schillerstraße 13, zu jeder Tageszeit.

Gesunden

Am 19. Juni

eine Aktentasche mit Inhalt.
 Abzuholen auf dem Büro Simon.

Kennrauer

Semper-, Hansa-, Baronia-Herren- und Damenräder zu günstigen Bedingungen nur bei Fritz Wehmhöner, Hoherwall 29

Reparaturen und Ersatzteile
 Sprechmaschinen und Schallplatten

G. BREFELD

Dortmund, Oestermärchstr. 42
 Uhrmacherei, staatl. gepr. Optiker

Uhren, Brillen sowie sämtliche Reparaturen gut u. billig

Brillen-Lieferant
 versch. Betriebskrankenkassen

KLEINE ANZEIGEN

werden für Werksangehörige kostenlos aufgenommen

Versuchen Sie meine Spezialmarke

Growth-Brot

Das dampfgegerstete, schmackhafte Brot

Erhältlich in sämtlichen Werkskonsumanstalten
 Lieferant:
 Großbäckerei Carl Grobe (Inh. Alfred Grobe),
 Dortmund, Alsenstr. 27

Fauringe

fugenlos,
 in Doublé,
 8- und 14-
 kar. Gold
 in allen

Größen u. Preislagen vorrätig
 Franz Michael, Uhrmacher

DORTMUND :: Oesterholzstraße 81

Billige Polster-Möbel

Chaiselongues von Mk. 39.— an
 Aufpolstern gut u. billig
 Polsterei KÖRNER
 DORTMUND
 Brunnenstr. 31

Leder

Gummiabsätze
 Lederabfälle
 am billigsten bei
 Victor Bork
 Münster Str. 57
 Oesterholzstr. 84